

Sich selbst oder die Kirche ändern?



Prälat Dr. Martin
Grichting
Generalvikar des
Bistums Chur

Schweizer Kirchenmitarbeiter und Gläubige vor allem aus dem hohen Alterssegment haben sich über die vatikanische Vorlage für die nächste Bischofssynode zur Familie gebeugt. Ihre wenig überraschenden Forderungen: Kommunion für zivil wiederverheiratete Geschiedene und die kirchliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften sowie deren Segnung. Überraschend ist allerdings die Feststellung der Macher der Meinungsumfrage, dass «Gläubige und Bischofssynode bei den Themen Ehe und Familie oft aneinander vorbei reden». Denn genau genommen, reden die Umfrageteilnehmer nicht an der Bischofssynode vorbei, sondern an Papst Franziskus. In seiner kürzlich veröffentlichten Bulle für das Heilige Jahr 2016 stellt er nämlich die Barmherzigkeit Gottes in den Mittelpunkt: «Das Wort der Vergabung möge alle erreichen und die Einladung, die Barmherzigkeit an sich wirken zu lassen, lasse niemanden unberührt» (Nr. 19).

Über das, was Franziskus mit Barmherzigkeit meint, liegt nun bei den Teilnehmern der Meinungsumfrage offensichtlich ein Missverständnis vor. Der Papst betrachtet die Ehe, die aus einem Mann und einer Frau besteht sowie unauf löslich ist, als der gottgegebene und einzige Ort, wo Sexualität ausgelebt werden soll. Wer es nicht schafft, gemäss diesem göttlichen Plan für die Ehe zu leben, dies aber zumindest in Ansätzen einsieht und ein Mindestmass an Willen zur Rückkehr zum Plan Gottes zeigt, für den hält Franziskus dann die Schätze der Göttlichen Barmherzigkeit bereit. Die Umfrageteilnehmer in der Schweiz aber wollen, wie es scheint, keine solche Barmherzigkeit. Denn der von Franziskus vertretene Plan Gottes für die Ehe «findet kaum noch Zustimmung» bei ihnen, wie die Umfrageveranstalter versichern. Die Umfrageteilnehmer wollen sich also nicht durch Gottes Barmherzigkeit zur Umkehr bewegen lassen und ihren Lebensstil ändern. Sie wollen, dass sich die Kirche ändert: Die Kirche habe «die Vielfalt der Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens und der Familien anzuerkennen und wertzuschätzen». Die Umfrageteilnehmer finden es demütigend, das Almosen der Göttlichen Barmherzigkeit zu empfangen. Sie verlangen statt dessen die Definitions-macht über den Glauben.

Grün, intelligent und katholisch?



Prälat
Dr. Martin Grichting,
Generalvikar des
Bistums Chur

Grüne Umweltaktivisten europäischen und nordamerikanischen Zuschnitts freuen sich über die Enzyklika «*Laudato si'*» von Papst Franziskus. Wenn sie den Text ganz gelesen hätten und ehrlich wären, müssten sie jedoch protestieren. Denn die herkömmlichen Grünen, wie sie sich auch in der Schweiz seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts etabliert haben, und auch die etwas jüngeren Grünliberalen leiden an einer Bewusstseinspaltung. Sie gehen auf die Barrikaden für den Schutz von Froschlaich. Aber sie gehen über Leichen bei ungeborenen Kindern. Denn Ökologie hin oder her: Abtreibung ist für sie ein Menschenrecht. Solche «Grüne» treten auch vehement gegen die Gentechnologie im Tier- und Pflanzenbereich auf. Aber die Präimplantationsdiagnostik, bei der je nach genetischem Befund erkrankter Nachwuchs wegelektioniert wird, befürworten sie. Das ist unlogisch. Und es macht diese Umweltbesorgten unglaubwürdig.

Genau diesen selektiv Grünen hält Franziskus in «*Laudato si'*» den Spiegel vor: «Es ist besorgniserregend, dass einige ökologische Bewegungen, wenn sie die Unversehrtheit der Umwelt verteidigen und zu Recht gewisse Grenzen für die wissenschaftliche Forschung fordern, bisweilen dieselben Prinzipien nicht für das menschliche Leben anwenden. Für gewöhnlich wird das Überschreiten aller Grenzen gerechtfertigt, wenn mit lebenden menschlichen Embryonen Experimente durchgeführt werden. Man vergisst, dass der unveräusserliche Wert eines Menschen jenseits seiner Entwicklungsstufe liegt» (Nr. 136).

Sehr einprägsam hatte schon der damalige Bischof von Fulda, Johannes Dyrba, den gleichen Gedankengang formuliert. Bei der Auseinandersetzung mit den deutschen «Grünen», die man aufgrund des Obengesagten in Anführungszeichen setzen muss, sagte er: Man kann nicht drei Eigenschaften gleichzeitig haben. Man kann nicht – im beschriebenen Sinn – «grün», katholisch und intelligent sein. Entweder man ist katholisch und intelligent, dann ist man nicht «grün». Oder man ist «grün» und intelligent, dann ist man nicht katholisch. Oder man ist «grün» und katholisch, dann ist man nicht intelligent.

Verwirrte Theologen



Prälat Dr. Martin Grichting
Generalvikar
des Bistums Chur

So genannt «fortschrittliche» Kräfte haben gerade ein Buch zur «Familienvielfalt» veröffentlicht im Hinblick auf die kommende Bischofssynode über die Familie. Herausgeber sind der Titularprofessor der Uni Fribourg und Sekretär der Pastoral Kommission der Schweizer Bischofskonferenz sowie der Professor für theologische Ethik an der Theologischen Hochschule in Chur. Die Botschaft ist klar: Die katholische Kirche soll endlich die heutige «Familienvielfalt» als legitim anerkennen. Gleichgeschlechtliche Paare (mit oder ohne Kindern), Konkubinatspaare und Paare, die zivilrechtlich wie-der-verheiratet sind, sollen von ihr genauso gewertschätzt werden wie ein christliches Ehepaar aus einem Mann und einer Frau. Die Kirche soll also das, was heute in einer postchristlichen Gesellschaft gelebt wird, absegnen. Und immer wieder begegnet man im Buch der unverhohlenen Drohung: Wenn die Kirche nicht endlich nachgibt, kommt es zum grossen Exodus der Gläubigen.

Es gehört zu den Paradoxien der derzeitigen kirchlichen Lage, dass anbiederungswillige Christen Rezepte vorschlagen, die von beinhalten Atheisten als untauglich bezeichnet werden. So befasste sich der «Humanistische Pressedienst» Deutschlands, der von zahlreichen Freidenker- und Atheistenorganisationen getragen wird, kürzlich mit den neuesten Rekord-Austrittszahlen. 2014 haben ja in Deutschland rund 220'000 Katholiken (und noch viel mehr Protestanten) ihren «Austritt» erklärt. Diejenigen, welche mit dem Christentum abgeschlossen haben, erteilen nun der Anbiederungsstrategie der «fortschrittlichen» Christen eine Abfuhr:

«Mit jeder Verweltlichung, jeder Modernisierung und jeder Anpassung an den modernen Zeitgeist verlieren die Kirchen an Bindungskraft. Denn wozu braucht es eine Kirche, die bloss mit religiösem Dialekt predigt, ohne religiöse Inhalte zu vermitteln? Mit zunehmender theologischer Substanzlosigkeit schwindet die Bedeutung der Kirchen. Denn ihre Funktion als Inseln traditionsgebundener Geborgenheit in einem Meer unübersichtlicher Vielfalt geht damit verloren». Wenn man solches liest, fragt man sich, ob klar denkende Freidenker der Kirche wirklich mehr schaden als verwirrte katholische Theologen.